

Daniel  
BérengerMittelalter  
bis Neuzeit

## Zur Restaurierung der Klosterkirchenruine auf dem Jostberg bei Bielefeld

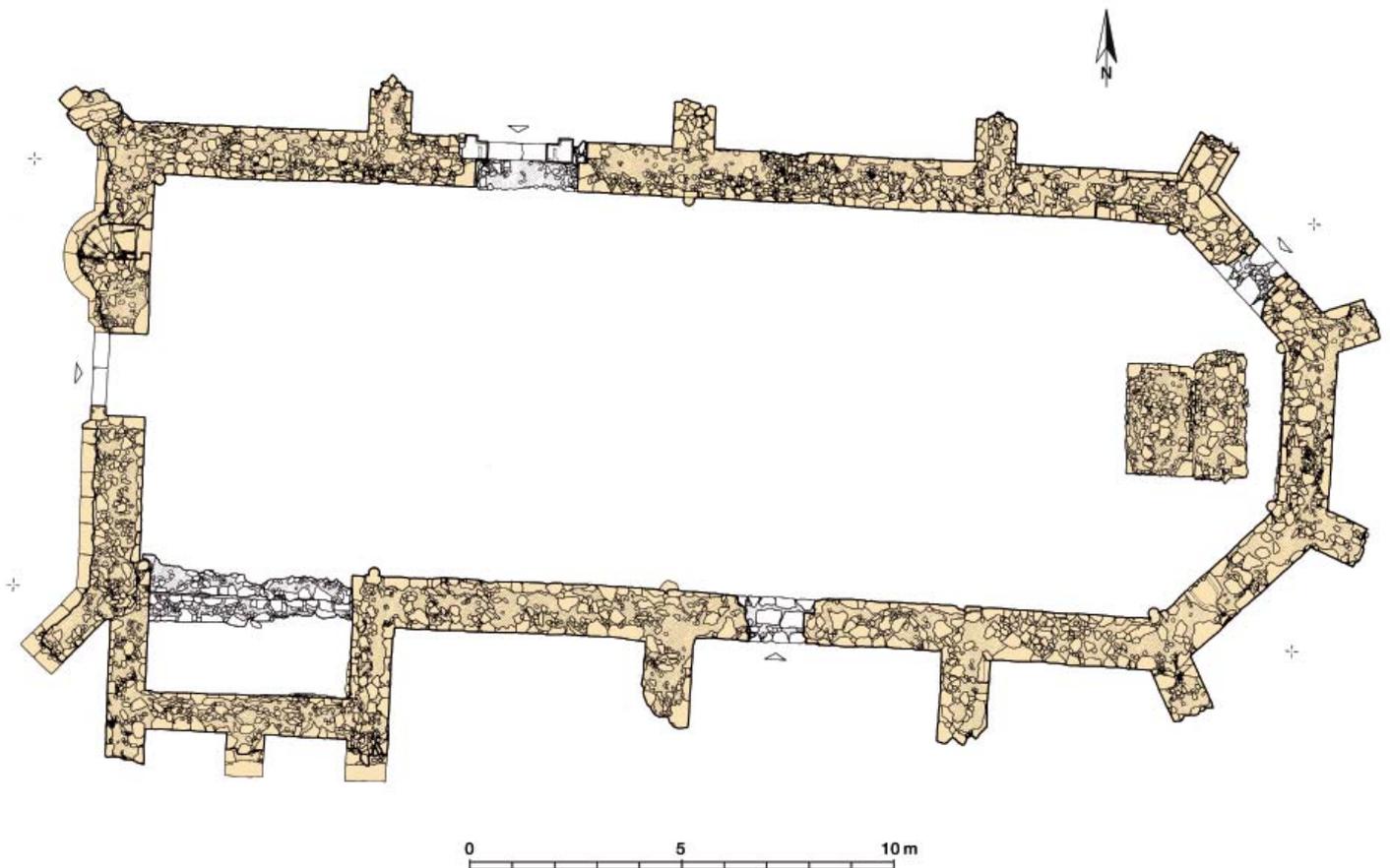
Kreisfreie Stadt Bielefeld, Regierungsbezirk Detmold

Auf dem Jostberg, 2,5 km außerhalb der mittelalterlichen Stadt Bielefeld und heute noch im Wald gelegen, finden sich an einem alten Passweg die seit 1912 zum Teil freigelegten Grundmauern einer Klosterkirche, die der Historische Verein für die Grafschaft Ravensberg e. V. im Herbst 2009 hat restaurieren lassen.

Die Geschichte der Klosterkirche auf dem Jostberg ist sehr kurz, dafür relativ komplex. Zunächst entstand um 1480 in Nähe der Passhöhe auf dem »Loyckhuserberg« eine Kapelle, die dem heiligen Jodokus (bzw. Jost, daher die Umbenennung in Jostberg) geweiht war und von zahlreichen Pilgern besucht wurde. Spätestens 1496 berichteten zwei Bielefelder Brüder, der Franziskaner Johannes und der Kaufmann Wessel Schrage, über die von ihnen erbaute »Kluse« auf dem »St. Jottesberch«

und baten den Herzog Wilhelm von Jülich und Berg, Graf von Ravensberg, drei oder vier Franziskaner zu berufen, um den Jodokuskult vor Ort und mithilfe einer ständigen klösterlichen Niederlassung zu betreuen. 1498 wurde nach Intervention des Papstes Alexander VI. das gewünschte Franziskaner-Observantenkloster tatsächlich gegründet, und zwar durch Übernahme einer schon bestehenden Kirche samt Nebengebäuden. 1501 kam aus Rom die ersehnte Genehmigung, das Kloster auf demselben Berg zu verlegen (»in dicto monte in aliquo loco«) und damit neu zu bauen. In diesem Zusammenhang nannte der Papst folgenden Baubedarf für die Niederlassung: Notwendig seien eine Kirche, ein Campanile mit Glocke, ein Refektorium, ein Dormitorium, ein Garten und Wirtschaftsgebäude. Aus Schenkungen der Jahre 1503/1504

**Abb. 1** Grundriss der spätgotischen Kirche auf dem Jostberg im Ortsteil Quelle von Bielefeld-Brackwede (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Rantamo).



ist auch »in monte sancti judoci« eine Bibliothek zu erschließen.

Der Einzug in den Neubau – die jetzige Klosterkirchenruine – wurde 1502 gefeiert. Die Zahl der Brüder ist nicht überliefert; wahrscheinlich waren es aber mehr als die drei oder vier, die ursprünglich gefordert worden waren. Eindeutig ist dagegen, dass sich die Franziskaner, die sich vor 1498 gegen den Standort auf dem Jostberg gewehrt hatten, auch in dem neuen Kloster nicht wohlfühlten. Als einen Grund gaben sie an, dass sie für die Seelsorge und das Betteln zu sehr von der Außenwelt abgeschieden seien. Außerdem sei es im Winter zu windig und im Sommer zu trocken. Der Ordensvikar erlaubte ihnen daher 1505, in die Stadt überzusiedeln. Die Genehmigung des Papstes Julius II. folgte 1507. Inzwischen hatten sich die Observanten schon passende Baugrundstücke in der Altstadt von Bielefeld besorgt. Das Jodokloster *intra muros* wurde vom Paderborner Bischof 1511 konsekriert; die Kirche war 1515 fertig und der Standort Jostberg spätestens dann verlassen.

Der Papst hatte verfügt, dass das Bergkloster abgebaut werden dürfe, doch mit Ausnahme der Kirche, die weiterhin für Gottesdienste zur Verfügung stehen musste. Diese scheint aber kaum noch genutzt worden zu sein – 1567 wird sie jedenfalls als »abgebrochen« bezeichnet.

Von der Klosterkirche auf dem Jostberg sind dennoch die Grundmauern bis zu 1 m Höhe erhalten. Sie wurden an zwei Stellen 1912 (Stadtbaurat Heinrich Ellermann) und 1966 (Katholische Kirchengemeinde St. Jodokus) freigelegt und blieben seitdem der Witterung ausgesetzt. Als es 80 Jahre nach dem ersten Spateneinsatz darum ging, die Ruine mit schützenden Erdmassen zuzuschütten, stellte sich aber heraus, dass bisher niemand die sichtbaren Befunde dokumentiert hatte. Der Historische Verein für die Grafschaft Ravensberg e. V., der für eine dauerhafte Begehrbarkeit und entsprechende Sicherung der Grundmauern eintrat, übernahm mit seiner archäologischen Arbeitsgemeinschaft die weitere Freilegung des kompletten Grundrisses, damit er durch die LWL-Archäologie für Westfalen aufgenommen werden konnte. Dies geschah in den Jahren 1993 und 1994 (Abb. 1).

Der ausgegrabene Grundriss hat eine lichte Weite von 9,1 m und eine Länge von 26,4 m. Bei der Kirche handelte es sich um eine einschiffige, dreijochige Konstruktion mit 5/8-



Chorabschluss. Der Bau war ringsherum mit Strebe Pfeilern versehen. Am Westende der Südseite befand sich eine ursprünglich offene, im Lichten nur 4,8 m x 2,9 m große Abseite unklarer Bestimmung. Sie war mit drei zusätzlichen Strebe Pfeilern gesichert.

Die zweischalige Mauer aus behauenen Osningsandstein wird durch vier Eingänge unterbrochen. Das Hauptportal für die Laien befand sich im Norden, und zwar im zweiten Joch von Westen. Hinzu kamen das Westportal, der Eingang für die Brüder im Süden (drittes Joch von Westen) und eine schmale Tür in der Mitte des nördlichen Chorabschlusses. Bemerkenswert ist eine Wendeltreppe nördlich des Westportals, die man zum Teil in das Mauerwerk integriert und zum Teil in einem halbrunden Vorbau eingerichtet hatte. Sie muss vom Innenraum zum Dachstuhl oberhalb des Gewölbes oder zu einer Außenkanzel geführt haben (Abb. 2).

Den äußeren Strebe Pfeilern entsprechen innen Wandvorlagen mit kannelierten Dreiviertelbasen und glatten Säulenschäften (Abb. 3). Diese fehlen in der Mitte des Chors. Dort finden sich das Fundament des Altars und ein weiteres östlich anschließendes Fundament, das als Retabelunterbau gedeutet wird. Auf dem natürlichen Boden im Kirchenschiff wurde eine Tragschicht aus Sand festgestellt. Die Bodenplatten, die darauf gelegen hatten, waren alle entfernt worden.

Überhaupt hatte man die Kirche nach ihrer Aufgabe als Steinbruch benutzt und die besseren Sandsteinquader abgebaut. So fehl-

Abb. 2 Die Wendeltreppe führte vielleicht zu einer Außenkanzel. Predigen am Wegesrand im fast menschenleeren Gebirge war aber nicht befriedigend – bald zogen die Franziskaner nach Bielefeld weiter (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ C. Hildebrand).

te die Außenschale der Westfassade ganz und der minderwertige Mauerkern lag ungeschützt da. Nachdem man fast 100 Jahre lang versucht hatte, die Ruine in öffentlichen Besitz zu bringen, gelang dies der Stadt Bielefeld im Frühjahr 2009. Der Historische Verein für die Grafschaft Ravensberg e. V. verfügte über die für die Restaurierung notwendigen Spenden in Höhe von 70.000 Euro und so konnte die Ruine im selben Jahr saniert werden: Lücken in der Mauer wurden nach Möglichkeit mit Originalbausteinen geschlossen. Die

Westfassade musste allerdings mit Beton ergänzt werden (Abb. 4). Sorgfältig haben Spezialisten die schadhafte Fugen überarbeitet und die Oberkante der Mauer mit einer konvexen Schlämmschicht vor dem Eindringen von Feuchtigkeit geschützt.

Der Historische Verein für die Grafschaft Ravensberg e. V. übergab der Öffentlichkeit die restaurierte Kirchenruine in einer ökumenischen Feierstunde am 13. Dezember 2009, dem Tag des heiligen Jodokus. Viele Besucher haben seitdem überrascht die gesamte Ausdehnung der Kirche und die sakrale Wirkung des Raumes in der Umgebung des Waldes wahrgenommen. Die katholische Heilig-Geist-Gemeinde Bielefelds wird dieses besondere Zeugnis der Stadtgeschichte instandhalten.

**Abb. 3** Die wechselnde Höhe der Unterkante der Wandvorlagen hat den Baurestauratoren ermöglicht, die verschiedenen Laufhöhen in der Kirche zu rekonstruieren. So ergab sich z. B. die Höhe der Stufe zwischen Schiff und Chor (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).



**Abb. 4** Die Stufe zwischen Schiff und Chor (Rest eines Lettners?) sowie Teile der Außenschale der Mauer mussten im Zuge der Restaurierung mit Beton komplett neu entstehen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).



### Summary

On the Jostberg hill, 2,5 km outside the medieval city of Bielefeld and still located today in a wooded area beside an old hill track, stand the foundation walls of a monastic church, which were partially exposed in 1912 and have now been restored by the Verein für die Grafschaft Ravensberg e.V. (Historical Association for Ravensberg County) in the autumn of 2009.

### Samenvatting

Op de Jostberg, 2,5 km buiten de middeleeuwse stad Bielefeld, ook nu nog in het bos gelegen, bevinden zich aan een oude toegangsweg, de sinds 1912 gedeeltelijk blootgelegde fundamente van een kloosterkerk, die de Verein für die Grafschaft Ravensberg e.V. (de Historische Vereniging voor het Graafschap Ravensberg en omgeving) in de herfst van 2009 heeft laten restaureren.

### Literatur

**Daniel Bérenger**, Müdehorst und Jostberg – Zwei Klosterkirchenruinen in Bielefeld. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg 92, 2007, 7–26 (mit der älteren Literatur).